Ernst Hänni, Tramführer : gestorben Oktober 1918

Autor(en): **J. W.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 18 - 19

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es von der Kirche geführt worden ist? dass die Kirche nicht nur ein Teil der Schuld, sondern die Hauptschuld daran trifft, dass es so weit mit ihm gekommen ist? Denn der Kirche vertraute es sich zur Erziehung an, und die Kirche hat es den Fürsten in die Hand gespielt, um sich die Fürsten zu verpflichten, hat das Denken verlästert, die Menschen in geistiger Unmündigkeit gehalten, also dass sie die Opfer jeglicher Art von Ausbeutern wurden. Das ist die traurige Rolle, die die Kirche gespielt hat; sie hat noch gejubelt über den Krieg, weil sie hoffte, daß durch dessen Schrecken das erwachende Selbstbewusstsein der Menschen sich wieder klein kriegen lasse. Sie ist die finsterste, gefährlichste Macht gewesen je und je, die zu den Menschen kam als ein Wolf im Schafspelze. Wenn nun das neue Zeitalter von Grund aus neu, heller, gerechter, freier sein soll als das alte, dann muss von ihm gesagt werden können, dass sein viertes Kennzeichen die *Ueberwindung der Kirche* sei.

Nicht von heute auf morgen wird sich die gewaltige Umwälzung auf allen Gebieten vollziehen können; diese wird eine ungeheure Arbeitsleistung der Völker darstellen, die Jahre für sich beanspruchen wird. Aber das Werk ist im Zuge, die Hauptlinien sind gezeichnet, und nun handelt es sich darum, dass jeder einzelne an seiner Stelle, in seiner Art und nach seinen Kräften dem neuen Zeitalter mit seinen neuen Idealen, Zielen, mit seiner Freiheit und Gerechtigkeit, mit Mitteln des Friedens zum Siege verhelfe. *E. Br.*

Ernst Hänni, Tramführer,

gest. Oktober 1918.

Am 18. Oktober wurde im Krematorium in Bern die sterbliche Hülle eines Mannes dem Feuer übergeben, der es verdient, dass seiner auch im „Schweiz. Freidenker" mit einigen ehrenden Worten gedacht werde. Ernst Hänni, der innert acht Tagen ein Opfer der tückischen Grippe geworden ist, war nur ein bescheidener Tramführer, aber sein Geist lebte in höheren Sphären. Wie leuchteten allemal seine Augen, wenn er mit gleichgesinnten Männern und Genossen über Zweck und Ziel des Freidenkertums diskutieren konnte. Seine feurigen und doch sachlichen Reden im Verein der Strassenbahner Berns wurden von seinen Nebenkollegen hochgeschätzt, seine Ansichten galten viel, besonders in Bezug auf die Kirche, die er öfters scharf zu geisseln verstand. Sein Werk ist es, dass schon einige Kollegen aus der Kirche ausgetreten sind; hoffen wir, dass noch mehrere, um das Andenken E. Hännis zu ehren, folgen werden.

E. Hänni war nicht nur ein tapferer Streiter, ein guter Freund und Mensch, sondern er war seiner Familie, Frau und sechs Kindern, ein treu besorgter Gatte und Vater, welche ihn nur allzufrüh verloren haben, und denen er leider keine irdischen Güter ansammeln konnte. Er ist nur 43 Jahre alt geworden. — Friede seiner Asche!

* * *

Olga Michel, Emmen (Luzern).

Am 23. Oktober wurde im Friedental in Luzern eine Gesinnungsfreundin der Erde übergeben, die es reichlich verdient hat, dass ihr im „Schweizer Freidenker" einige Worte gewidmet werden.

Olga Michel war eines der treuesten und eifrigsten Mitglieder der Ortsgruppe Luzern, der sie nicht nur ihre moralische, sondern auch materielle Unterstützung nach Kräften zuteil werden liess. Trotzdem sie mehr als eine Stunde Weges zurückzulegen hatte, fehlte sie sozusagen an keiner Versammlung oder Veranstaltung der Luzerner Gesinnungsfreunde. — Ein schlichtes, etwas schüchternes Wesen war ihr eigen. Doch sittlichen Mut zeigte sie da, wo sie mit ihrem Gewissen in Konflikt kam. Dies dokumentierte sie namentlich durch ihren Austritt aus der katholischen Kirche, eine Handlung, die der lb. Verblichenen umso höher anzurechnen ist, als sie sich in einem beinahe ausschliesslich bäuerlichen Milieu bewegte und in einer Gegend wohnte, wo der klerikale Einfluss im letzten Haus zu verspüren ist.

Im Alter von 23 Jahren, als Opfer der Grippe, hat Olga Michel dem Tod ihren Tribut gezollt. So war es der stillen und ideal gesinnten Kämpferin nicht vergönnt, in jene Zeitepoche einzutreten, die bald von gerechtern und ethisch höher stehenden Prinzipien geleitet sein und die so lange gequälte Menschheit ihrem Bluttbad entreissen wird.

Möge jeder, der die leider viel zu früh dem Leben entrissene Gesinnungsgenossin kannte, ihr ein freundliches und ehrendes Andenken bewahren! Möchte die einfache Bauerntochter aber auch allen jenen, die die Konsequenzen freien Denkens noch nicht zu ziehen wagten, ein Vorbild sein!

Den Eltern und Verwandten der Entschlafenen sei auch an dieser Stelle das herzlichste Beileid ausgesprochen. *J. W.*

Zu den Vorgängen in der Schweiz.

Wir haben dem „Schweizer Freidenker" nicht die Aufgabe zugedacht, im Kampf der politischen Parteien mitzutun; diesem Zwecke dient die Parteipresse. Insofern aber ist auch der „Schweizer Freidenker" Partei, als Rückschritt und Fortschritt, Starrheit und Entwicklung, Macht und Recht einander gegenüberstehen; in diesem Dualismus der Kräfte, der so alt ist wie die Menschheit und in unsern Tagen sich wieder in solcher Spannung der Gegensätze befindet, dass eine Auslösung erfolgen *muss*, ist der freie Denker ganz selbstverständlich da zu finden, wo über die in der Gegenwart erstarrte Vergangenheit hinausgedacht wird in die Zukunft. Wo man Fesseln zerbricht, Sklaven befreit, Tyrannen verjagt, wo man den Menschen Wohnstätten baut, wo man ihren Geist bildet, ihrem Leben einen tieferen Sinn als den des blossen Kampfes um das Dasein gibt, im ganzen, wo man einem edler gearteten Menschentume zustrebt, da ist der Freidenker, da kämpft er freudig mit, da ist er in seinem Elemente.

Der Kampf, der sich in den jüngsten Tagen in der Schweiz abspielte, war nicht bloss ein Kampf zwischen politischen Parteien, sondern es prallten da zwei Weltanschauungen aufeinander, und darum müssen wir Freidenker darin Stellung beziehen.

Wir wissen nicht, was den zürcherischen Regierungsrat, bezw. den Bundesrat zu dem Massenaufgebot bewogen hat. Die in der Presse abgegebenen Erklärungen reichen zu dessen Rechtfertigung nicht aus; es bleibt Spielraum zu Mutmassungen; man denkt unwillkürlich an uneingestandene Einflüsse, möglicherweise vom Ausland her.

Aufgefallen ist, dass der Bundesrat plötzlich eine starke Hand und einen ebensolchen Rückgrat zeigte, dem arbeitenden Volke gegenüber, während in den reichlich vier Kriegsjahren, in denen sich so viel Gelegenheit geboten hätte, dem Wucherer-, Schieber-, Hamster- und Preistreibergesindel gegenüber im wohlverstandenen Interesse der gesamten Bevölkerung das Handwerk zu legen, dieselbe bundesrätliche Hand verblüffend schwach und weich gewesen ist.

Hätte er diesen Blutsaugern seine Soldaten auf den Hals geschickt (statt diese bis zur Besinnungslosigkeit drillen zu lassen), hätte er diesen Blutsaugern durch seine mit aufgepflanztem Bajonett, scharfgeladenem Gewehr und Stahlhelm versehenen Soldaten die gefüllten Nester ausnehmen lassen, gut, so würde man auch im andern Fall die starke Hand verstanden haben.

Das hat er nicht getan. Er hat dann im Gegenteil hochprozentige Staatsanleihen ausgegeben, damit die Hypothekarzinse in die Höhe schnellen mussten, infolgedessen die Mietzinse